



# Dritter Lesebogen

der AG "Junge Autoren" des Norbertusgymnasiums Magdeburg  
vom Juni 2004

Geschafft - der dritte Lesebogen mit literarischen Arbeiten von Schülern ist herausgegeben. Neue Mitglieder hat die Arbeitsgemeinschaft inzwischen und damit neue Autoren, die sich zu Wort melden und die literarische Landschaft - wenn auch im kleinen Kreis von Lesern, aber immerhin - bereichern. Hat sich etwas verändert? Ich meine: ja. So

manche/r hat wohl in der zurückliegenden Zeit erkannt, dass Literatur Kunstsprache ist, zu der mehr gehört, als nur die Gabe guten Ausdrucks. Das „Handwerk des Schreibens“ zu erlernen und die eigene Arbeit erst dann als künstlerisches Ergebnis anzuerkennen, wenn sie dieses Prädikat auch wirklich verdient, ist ein langer und anstrengender

Weg. Wer kann denn den Autoren künstlerisches Gelingen besser bescheinigen als der Rezipient? Und so bitten wir Sie, liebe Leser, um Ihre geschätzte Meinung zu den hier veröffentlichten Arbeiten und freuen uns über jede Ihrer Zuschriften an unsere Email [norbi-zeitung@web.de](mailto:norbi-zeitung@web.de).

*Jörg Mantzsch, Leiter der AG*

## Warten

Lena saß am Küchenfenster und starrte auf die nächtliche Straße vor dem Haus, die nur spärlich von einigen Laternen beleuchtet wurde. Ab und zu zerschnitt das Brummen eines herannahenden Autos die Stille, und jedes Mal hob Lena hoffnungsvoll den Kopf, um ihn doch nur resigniert wieder zu senken, wenn sich die Scheinwerfer von ihrem Haus entfernten. Aus dem Wohnzimmer drang elf Mal der Gong der Wanduhr. Lena begann unruhig im Raum herumzuwandern. Von der Spüle zum Kühlschrank, am Herd vorbei wieder zur Spüle.

Robert hatte versprochen, spätestens um einundzwanzig Uhr von der Spätschicht zu Hause zu sein. Lena zupfte nervös am Ohrfläppchen. Sonst war er doch immer so pünktlich. Was, wenn ihm etwas passiert war? Sie dachte an die gefährlichen Maschinen im Betrieb. Hatte die Tageszeitung nicht vor wenigen Wochen etwas über den Arbeitsunfall eines Angestellten in der gleichen Fabrik berichtet? Ihr wurde abwechselnd heiß und kalt. Dann dachte sie an die dunkle und schmale Straße durch das Waldstück. Vielleicht war ihm ein Reh über die Straße gelaufen? Oder ein Wildschwein?

Die Wanduhr schlug dreiundzwanzig Uhr fünfzehn. Lena kam plötzlich ein Verdacht. Konnte es nicht auch sein, dass er die Überstunden nur als Vorwand benutzt hatte, um sich mit der hübschen Arbeitskollegin zu treffen, von der er öfter erzählt hatte? Sie war erst Mitte zwanzig und neu im Betrieb. Lena fühlte, wie sie von der langsam aufsteigenden Eifersucht umklammert wurde und stützte sich wieder aufs Fensterbrett. Würde ihr treuer Robert sie wirklich betrügen? Und wenn ja, wie lange schon? Erst wenige Tage oder vielleicht schon einige Wochen? Wieso hatte sie dann nichts gemerkt?

Unten näherten sich zwei Autoscheinwerfer. Der Wagen hielt vor dem Haus; ihm entstieg ein Mann in dunkler Kleidung. Wenig später klingelte es an der Tür. Lena lief in den Flur und öffnete. Draußen stand Robert in seinem Arbeitskittel. Er wirkte müde.

„Wo um Himmels willen bist du gewesen?“, fragte Lena, während er die Schuhe auszog. Dabei betrachtete sie ihn prüfend.

„Ich habe einen Kollegen nach Hause gefahren, der heute entlassen wurde. Er war ziemlich fertig und wir haben bei ihm noch erzählt. Du kennst doch noch den alten Brauer?“

Lena nickte. Sie überlegte, ob sie ihm glauben sollte. „Was ist eigentlich aus dieser Kollegin geworden, die neu bei euch ist?“, erkundigte sie sich schließlich beiläufig, als sie am Küchentisch saßen.

„Hab ich dir das nicht erzählt? Ihr Mann hat in München eine gutbezahlte Stelle angeboten bekommen und da ist sie vor zwei Wochen zu ihm gezogen“, sagte Robert.

Lena nickte, stand auf und schloss das Fenster.

*Antonia Bruns*

## Sklave der Macht

Ein jubelndes Volk  
Einst baute die goldene Statue  
Zum Ruhm der Mächtigen  
Das schwarze Auge  
Gefertigt aus weisem Stein

Du blendender Blick  
Geschickt kaschierend  
Hast Macht über Willen  
Dein Wort ist Gesetz

Loderndes Neuigkeitsfeuer  
Der brodelnden Masse  
Du heuchelst Wahrheit

*Agnes Jumar*

## Sinnlose Worte

Zerwirbelter Staub  
Wiegt sendende Hitze  
In rastlosen Schlaf  
des Wegs ohne Ziel

Trockene Wahrheit,  
Knickt einsam, verzweifelt  
Sucht Würde,  
Ermüdete Hoffnung

Zerbrich nicht  
Bleib standhaft  
Zerbröckeltes Wort  
Leere

*Agnes Jumar*

## Zwillingsspiegel

Man nennt mich Erstgeborene,  
Tochter der Eitelkeit  
Des frostigen Lächelns  
Vom Sturm des Urteils umweht  
Flehe geduldig

Bitte, kleine Schwester  
Schenk mir  
Vom warmen Auge  
Das stille Lächeln  
Eines kritischen Blicks

Ich bin mächtig,  
Du aber lebst!

*Agnes Jumar*

### Adel verpflichtet

Die nächste Stunde gerettet:  
Gesprächsstoff ist da.  
Vom Wiederaufgewärmten  
kosten, mit neuen Zutaten  
(es sind wenige):  
In die Form gequetscht,  
lückenlos. Was herausquillt  
wird ignoriert.  
Man labt sich, man schmatzt  
deutlich hörbar.  
Diesem Drang  
zu widerstehen -  
eine Königin  
hätte die Kraft.

### Vor der Zeit

Unter stöckelnden  
Damenstiefeln  
erwacht der Boden  
viel zu früh.  
Absätze, die mal  
ein Aufbegehren waren  
gegen das Ritual.  
Der Rhythmus wechselt oft.  
Wird wieder beginnen: das alte  
Pendeln zwischen heidnischer Freude  
und Bronzeklang.  
Vorsicht  
in Anbetracht einer Freundschaft.  
Beim Hinfallen  
nicht die Erde  
berühren!  
Einsames russisches Lied, das nur  
nicht schwierig klingt...  
Und wieder  
werd ich's bedauern,  
nicht auserwählt zu sein,  
auch diesmal nicht.  
Aber dafür  
lebe ich noch.

### Flickwerk

Frage die Weisen:  
Qualität  
oder Quantität?  
Frage die Weisen:  
ob es da wirklich so hieß  
Ich mache dich  
wie die Sterne am Himmel,  
wie den Staub auf der Erde.  
Frage die Waisen!  
Die Antwort wird lauten:  
Qual...

Laura Kassner

### Himmlisches Vergnügen

Erschienen - mir im Dunklen,  
rot, glühend, feurig, verlockend,  
leicht Flügel zu bekommen,  
fliegen, wie die Vögel im Herbst.

Schläfrige Nacht,  
wenn nur der Tag auch taumelt.  
Brennendes Herz,  
wenn es vom Blitz gespalten.  
Endlose Qual  
des nagenden Schmerzes,  
getauscht mit dem Teufel.  
Listiger Bund.

Flügelschlag, Bewegung, Angstschrei,  
es brennt mich aus,  
Quelle der Sünde bleibt verschont -  
einmal zuviel.

Mein Fleisch nach außen gewendet.  
Haut, leblos, kühl, gefangen.  
Ideal missbraucht für seine Zwecke.  
Als Hauptgang der Erde zum Fraß gereicht.  
Flammen, vom Teufel geschickt.  
Schützende Haut der Rettung zu spät.

Geröstet  
der Rest meiner Seele -  
vielmehr verbrannt.

### Glück-Selig

Der erste Tau  
die Blätter leis benetzt,  
die Luft so lau,  
die Träume unverletzt.

Fülle durch die Ewigkeit,  
scheint endlos das Leben hier,  
frei von tränenvoller Zeit,  
Grenze der menschlichen Gier.

Abgeschiedener Ort?  
Doch nur die Tür zum Himmel genommen!  
Wunderbar versteckt,  
von aller Trübnis freigekommen.

Kriege dem Glauben,  
erst hier schon zerronnen,  
Obacht von oben,  
das Leben der Engel begonnen.

Vanessa Wiggermann



### Ein Tanz im Wasser

Ich sehe immerzu die Bäume,  
Auch wenn ich mal nicht träume;  
Genauso diese Tür:  
Ab jetzt verschlossen gegenüber mir.

Manchmal wünscht' ich,  
Ich wär' heimatlos.

Aus goldbedampftem Glas die Augen,  
Die weder mir noch an meine Liebe glauben.  
Und alles, was ich will -  
Doch die Uhr steht still.

Manchmal wünscht' ich,  
Ich wär' heimatlos,  
Nur damit ich nichts vermisste.

Taumle in der Zwischenwelt,  
Und hab das Leben selber abgewählt,  
Obwohl ein Halb-Ich auf dem alten Hof  
noch schaukelt  
Und sich einen Schlüssel  
unter'm Blumentopf vorgaukelt...

Manchmal wünscht' ich,  
Ich wär' heimatlos.

Eva Reidemeister



### Wenn Du (für A.)

Sie haben das Bühnenbild getauscht:  
Schwarzes besterntes Tuch hinaufgezogen  
Und ich hab mich auf die Mondsichel  
fallen lassen.  
Im silbrig kalten Schein  
Durchflutet mich voll Wärme  
Die Vision vom Klang Deiner Stimme  
Und es schenkt mir die erste Sommerbrise  
einen Kuss,  
Hierhergeseufzt von Dir.

Eva Reidemeister

### Letzte Premiere

Ich hab dir gesagt  
du spielst nur Theater  
ich habe geahnt  
das ist alles Fassade  
neoklassizistisch,  
mit Säulen.  
Tragödie oder Satire?  
Erst beim dritten Plakat  
hab ich kapiert:  
nicht ich  
steh auf dem Spielplan.

Laura Kassner

## Die Quelle (von Antonia Bruns)

Es war einmal ein Mann, der hatte ein gemütliches Haus an einem Fluss. Jeden Morgen stieg er in sein kleines, selbstgebautes Boot und fuhr den Fluss hinunter zum Meer, um zu fischen.

Eines Abends, als er erschöpft, aber glücklich über die vollen Netze in eine kleine Kneipe einkehrte, hörte er, wie sich am Nebentisch zwei Männer unterhielten. Sie sprachen über die Quelle, aus der der Fluss entsprang. Der Fischer, der bisher noch nie über den Ursprung des Flusses nachgedacht hatte, wurde neugierig. Wie mochte diese Quelle wohl aussehen? Und wo lag sie? Ich muss es herausfinden, dachte er.

Gleich am nächsten Morgen machte er sein Boot fertig und begann, flussaufwärts zu rudern. Doch die Strömung war sehr stark und der Fischer musste sich anstrengen, um nicht zurückgerissen zu werden. Er war schon ein ganzes Stück vom Fleck gekommen und konnte sein Haus kaum noch erkennen, da kam ihm ein älterer Herr in seinem Boot entgegen und fragte, warum er sich die Mühe mache, flussaufwärts zu fahren. Der Fischer erzählte ihm von seiner Neugier, die Quelle des Flusses zu sehen, und der alte Herr entschloss sich, mit ihm zu kommen. Sie hatten zusammen wieder ein Stück zurückgelegt, als ihnen ein Schiff entgegenkam. Der Kapitän sah zu ihnen hinunter und fragte spöttisch, weshalb sie mit zwei winzigen Booten ohne Motor gegen die Strömung ruderten. Als der Fischer begann, von der Quelle zu erzählen, brach der Kapitän in schallendes Gelächter aus. Wegen einer seltsamen Quelle solche Anstrengungen zu unternehmen, das fand er zu verrückt und er fuhr an ihnen vorbei, Richtung Meer. Doch die beiden Männer ließen sich nicht entmutigen und ruderten weiter.

Bald stand die Sonne hoch am Himmel und ließ ihnen den Schweiß über den Rücken laufen. Der ältere Herr keuchte und wollte bald nicht mehr rudern. Ich werde einfach hier bleiben, dachte er sich. Immerhin bin ich schon ein Stück weiter an der Quelle. Jetzt kann ich aufhören, zu rudern. Doch kaum hatte er die Ruder ins Boot geholt, als ihn auch schon die Strömung packte und zurück zum Meer riss.

Der Fischer fuhr allein. Jede Ruderschlag ging schwerer und er war froh, als die Sonne am Horizont verschwand und es endlich kühler wurde. Der Fluss wurde schmaler und war nicht mehr so dicht befahren. Bald kam ihm niemand mehr entgegen und er fuhr einsam durch die Nacht. Manchmal fragte er sich, ob es sich überhaupt lohnte, die Quelle zu erreichen. Er hatte doch bisher auch ohne sie leben können. Der Mann dachte daran, wie er um diese Zeit mit seinem Fang nach Hause kam und müde ins Beet fiel. Seine Arme waren schwer wie ein Schiffsanker und seine Kehle war trocken vor Durst. Trotzdem hörte er nicht auf zu rudern. Sonst geschieht mir das gleiche wie dem alten Herrn, dachte er sich. Und so fuhr er weiter den Fluss hinauf, der sich bald in einen Bach verwandelte. Und im morgendlichen Dunst sah er die Quelle vor sich auftauchen. Glitzernde Wasserstrahlen rauschten aus dem grauen Gestein hervor. Der Fischer nahm glücklich die Ruder ins Boot, beugte sich vor und ließ das kühle Wasser über seine geschwollenen Hände und in seinen ausgetrockneten Mund laufen. Nachdem er seinen Durst an der Quelle gelöscht hatte, machte er sich auf den Heimweg.

Antonia Bruns

### Nur ein Wort im Duden?

Ich hörte, wie du davon geredet hast;  
Nachdem du deinen Spaß hattest.  
Gegen Gewalt? Nichts als leere Worte.

Warst dabei, als fünf auf einen stürzten.  
Doch hast du geholfen?  
Passiv standest du am Rand.

Und hast es genossen!  
Ich hört' es genau:  
Du warst wie gebannt.

Angefeuert hast du auch noch:  
»Macht ihn doch fertig!«  
Einfach nur traurig...

Danach bist du gegangen,  
ohne etwas zu tun.  
Schau mich nicht so an.

Ich dacht' ich würd' dich kennen.  
Dich, den großen Redner.  
Doch nun?

Mit Worten der erste,  
mit Taten der Letzte.  
Höre: Zivilcourage  
ist nicht nur ein Wort im Duden.

### An der Schwelle

Ein Abschnitt zu Ende  
Ein neuer beginnt  
Ich steh an der Wende  
Und wer nur gewinnt?

Doch bloß der große Vater  
Mit seinen tausend Regeln  
Das Leben in einem Krater  
Zwischen Fallen und Segeln.

Ins Leben gestoßen  
Mit gestutzten Flügeln  
Ausgesetzt dem Großen  
Mit zu straffen Zügeln.

Julia Renk

### Mitleid eingetütet

Freundschaft her - und Freundschaft hin  
Wenn ich ganz alleine bin  
Dann wackeln mir die Wände

Ich will so sehr - ich hab noch nicht  
Stell' mich dann selber vor's Gericht  
Und bin doch schon am Ende

Auch wenn ich manchmal glaubend sag,  
Dass mich wirklich keiner mag,  
So weis ich doch ganz leis' und nah:  
Es ist immer einer da,  
Der an mich denkt und bei mir ist,  
Ganz gleich, ob ich ihn hab' vermisst.

### Fabel...

Der Frosch dort auf der Leiter saß,  
Die Henne seinen Braten fraß.

Vor Hunger längst geplagt das Tier,  
wollt es doch einfach fressen hier...

Da fragt man sich: Wer ist gemeint?  
Der Frosch, die Henne? - Beides scheint.

Carolin Gerlach

### In Freundschaft gestellte Frage

Ich weiß nicht, was ich denken soll, geschweige denn, was ich fühle. Hier sitze ich nun im Zug und überlege, was ich an dir mag. Meine Freundin erzählt von dir, ohne zu wissen, wie gern ich dich habe. Ihr kennt euch nämlich schon lange und sie wollte das jetzt einfach mal loswerden. Ich hingegen hab erst seit letzten Dezember bemerkt, dass du da bist. Wir unterhalten uns über dich. Sie sagt, dass sie dir einmal ihre Lieblings CD ausleihen wollte. Als du aber gesagt hast, „wie adversativ“ du diese findest, empfand sie das nur noch als lächerlich und hat die CD dann doch behalten. Sie sagt, du bist wie dein Vater. Du liebst Theater, liest meistens Müller und rezitierst Reinhold Lenz. Dein Traum von Edinburgh und der Ideologie – alles nur deinem Vater nachgesprochen. Du redest sogar wie er, scheinst eins zu eins übertragbar. Fragt man dich aber, wie du etwas genauer meinst, findest du nur leere Worte, nichts dahinter. Die Jacke schon zehn Jahre alt, immer der gleiche gestreifte Schal. So kenne ich dich. Ich dachte, das bist du. Was aber steckt dahinter? Meine Freundin sagt, dass du nicht echt bist. Ich glaube ihr und sitze hier im Zug. Frage mich, warum ich dich trotzdem mag.

Carolin Gerlach

## Schwerwiegendes Egal

Man wird gebor'n und kommt doch um.  
Mach' dir 'was d'raus, so sei es drum.  
Du wirst doch leben.

Als Kind gemacht zum Mensch geword'n,  
So gibt es sie auch heut' in Hord'n.  
Ganz anders jeder.

Doch eine Krankheit, dass ihr's wisst,  
Verfolgt sogar den Optimist.  
Sein Ende ist nah.

Wer weiß es schon, wer hat's noch nicht?  
Wer brauch' dazu hier dies Gedicht?  
Um zu erkennen.

Gesagt, getan, gefühlt, gedacht.  
Da hätten wir's, was wär's gelacht.  
Ich mein' das Denken.

Die Menschenkrankheit die ich meine  
Ist nicht nur dessen, der und deine.  
Nein. Ganz und gar nicht.

Der melde sich, der nicht verfallen  
Diesen tödlich spitzen Krallen.  
Für immer – ewig.

Kaputt geht der, der weiter lebt-  
War er doch bis zum Schluss bestrebt.  
Sie zu besiegen.

Gesagt, getan, gefühlt, gesiegt,  
Wer möglichst schnell im Grabe liegt.  
Verpasst das Leiden.

Man geht kaputt, man kommt schnell um.  
Mach' dir 'was d'raus, so sei es drum.  
Du wirst doch leben.

*Carolin Gerlach*

## Mutprobe

Sag nein, sag ja, ich glaub's dir nicht,  
Bring' mich doch aus dem Gleichgewicht!  
Das ich noch hatte bis vor Tagen.  
Doch heute kann ich nur noch klagen.

Wieso hast du... ach, lass doch sein.  
Ich trau' dir nicht mehr... halte ein!  
Wieso hast du denn eigentlich  
Augen plötzlich nur für mich?

Hör auf damit, ich komm' nicht klar,  
Nichts ist mehr, wie es gestern war.  
Das soll so sein? Ich bin konfus,  
Kann nicht mehr denken: D'rum tu du's.

Nimm mich schnell mit nach irgendwo,  
Sodass ich denke sowieso  
Den ganzen Tag nur mehr an dich,  
Ganz ungestraft und hinderlich.

Verboten sei's mir immerzu.  
Woran ich zweifle? Das bist du!  
Ich bin mir nämlich sicher nicht,  
Dass niemand mir das Herze bricht.

Nun bitte ich - du bist gemeint,  
Mich nicht zu täuschen, damit es scheint,  
Dass ich und du, wir zwei verhaun'...  
Genug davon – ich muss mich traun'!

*Carolin Gerlach*



## Träume weiter

Kleiner Mensch im Bette  
Du liegst so schlummernd da.  
Als ob die Welt nicht hätte  
Genommen den Papa.

Für alle Zeit vergessen,  
Hast du ihn nie gekannt.  
War er doch so versessen,  
Zu halten deine Hand.

Kleiner Mensch im Bette,  
Ich weiß wohl, wer du bist.  
Schläfst immer in der Mitte  
Und hast doch wen vermisst.

Lass es nur niemand' merken,  
Dass du's schon lange weißt.  
Nicht, dass sie dich bestärken,  
Dass Vater er nicht heißt.

*Carolin Gerlach*

## Traum von der Brücke

Gewundenes Seil  
du bist keine Brücke,  
schwankend, zerflochten,  
ein Spielzeug dem Wind.

Vom Wetter gedehnt,  
mürbe, zerbrechlich  
haltlos versagst du  
dem suchenden Fuß.

Sinnloser Faden,  
hier kaum vertäut  
querst tiefen Abgrund.  
Wie lange allein?

Traum von der Brücke,  
schwebst heut noch im Dunst.  
Lichter Nebel weicht  
Sonne von Morgen

*Agnes Jumar*

## Jeden Tag

Jeden Tag neue Leute,  
neue Gesichter,  
neue Eindrücke.

Jeden Tag gehen wir an einander vorbei,  
nie grüßen wir uns,  
nie sehen wir einander.

Jeder Tag wird so sein wie immer,  
aber eines Tages werden wir uns sehen,  
und uns grüßen.

*Holger Stitz*

## Neuanfang

Du warst immer da wenn ich dich brauch'.  
Nun bist du fort;  
alles nichts weiter als Schall und Rauch?

Meine Gedanken sind bei dir – Stund' um Stund'.  
Warum kein Abschiedsgruß aus deinem Mund?

Eigentlich ist der Abschied schon beschlossen.  
Doch die letzte Träne - ist sie wirklich schon geflossen?

Jetzt beginnt ein neues Leben!  
Zweifel: Was kann es mir wirklich geben?

Fragen über Fragen quälen mich.  
Aber diese eine spricht für sich:  
Was mach' ich nur ohne dich?

*Holger Stitz*